

Einführung

Am Beginn dieses Buches ist jenen Bibliothekaren zu danken, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts durch kontinuierliche Sammeltätigkeit den Schatz von über 250 Stammbüchern zusammentrugen, durch deren Besitz die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden heute zu den bedeutendsten Sammlungen dieses spezifischen Handschriftengenres im deutschsprachigen Raum zählt. Dabei waren es nicht immer die geradesten Wege, auf denen Stammbücher in die Bibliothek kamen. - So findet sich u. a. das Stammbuch des Volrad von Watzdorf, welches der sächsische Premierminister Graf Brühl durch Beschlagnahme der Bibliothek des Kammerherrn Heinrich von Watzdorf, eines Nachfahren des Stammbuchbesitzers, an sich brachte, nachdem er Watzdorf zur Inhaftierung auf dem Königstein verholpen hatte, wo dieser unter ungeklärten Umständen starb. Nach dem Tode Brühls gelangte das Watzdorfsche Stammbuch mit dem Ankauf der Brühlschen Bibliothek schließlich an die Kurfürstliche Bibliothek, in deren Nachfolge die SLUB steht.

Was aber sind Stammbücher, wie entstand und entwickelte sich der Brauch, sie zu führen? Das Stammbuch entstand kurz vor der Mitte des 16. Jahrhunderts an der Universität Wittenberg. - Das älteste bekannte Stammbuch aus dem Jahre 1545 stammt von dort. - Ausgangspunkt des Brauches war eine Sitte, die in abgewandelter Form auch heute noch zu beobachten ist: Studenten der Universität legten ihrem

Lehrer eines seiner gedruckten Werke vor und erbaten von ihm einen Eintrag, gewissermaßen ein Autorenautogramm. Besonders begehrt waren dabei natürlich Einträge der in Wittenberg lehrenden Humanisten. Es gibt hunderte solcher Einträge Luthers in Bibeln, Katechismen, Gesangbüchern usw. Von Melanchthon ist überliefert, daß er solchen Bitten bis zur Ermüdung folgte.

Neben dieser studentischen gibt es noch eine zweite Vorstufe des Stammbuchbrauches: Bereits einige Jahre früher war es in Adelskreisen üblich geworden, Freunde und Gäste bei Besuchen um einen Eintrag in ein Buch aus dem Besitz des Gastgebers zu bitten. Beide Wurzeln vereinen sich schließlich und über mehrere Zwischenstufen bildet sich das Stammbuch mit zunächst leeren Blättern heraus, welches in kleinem Hochformat handlich genug war, um auf Reisen mitgeführt zu werden und das seine Einträge eben durch Reisebekanntschaften, bei Ankunft oder Abgang von Universitäten oder auch bei häuslichen Besuchen erhielt. Bald schon erwies sich ein kleines Querformat als günstiger für die Handhabung: es bot der Hand eine bessere Auflagefläche beim Schreiben des Eintrages und war vor allem der Gestaltung von Bildbeigaben adäquater. Dieses Queroktavformat sollte über die Jahrhunderte ein äußeres Erkennungszeichen des Stammbuches sein. Ansonsten folgte dessen Erscheinungsbild dem buchbinderischen Usus der jeweiligen Zeit und war entsprechend dem Rang und finanziellem Vermögen seines Besitzers mehr oder minder kostbar gebunden und ausgestattet. Früh bildete sich auch die nur im Detail variierende Form des Eintrages heraus. Er bestand zunächst aus der Devise oder dem Wahlspruch des Einträgers, zu dem eine Erläuterung, meist in Form eines Epigrammes gegeben wurde. Diese Teile werden im Laufe des 18. Jahrhunderts abgelöst durch ein Motto oder „Symbolum“ und die zugehö-